Sechstes Kapitel.

Sydow, der junge Brandenburger, war inzwischen mit seinen Dragonern bis ins liebliche Schwabenland geritten und hatte dort bei guter Gelegenheit seinen Abschied genommen. Den Waffenrock tat er ab, aber sein wackeres Pferd behielt er. So ritt er denn nach Norden, durch Franken und Thüringen, in das südliche Kurbrandenburg.

Wie war der Sommer warm und sonnig, wie schön ritt es sich auf sandigen Waldwegen, im Schatten der Kiefern und Buchen! Wie war die Welt so weit, wie schien die Mark Brandenburg so offen und endlos! Und wie eng und klein die Stadt Straßburg, weit dort oben am Rhein! Und doch — im Herzen hatte er ein tiefes Heimweh nach der schönen Stadt. Wo mochte jetzt Frau Martha schaffen und walten? Im Keller bei den Milchtöpfen? Und Elisabeth in ihrer stillen Weise bei ihr? Und der Ammeister — der legte vielleicht eben das Schurzfell ab und zog den Amtsrock an, der breite Mann mit dem stattlichen Vollbart und dem hellen, grundehrlichen Gesicht! . . .

Eines Morgens, als Sydow eben das einsame Gehöft, auf dem er zur Nacht untergekommen war, verlassen hatte, und langsam in einen großen Wald einritt, hatte er ein seltsames Begegnis. Da kam ein Reiter und in einiger Entfernung einige Bewaffnete, ein berittenes Gefolge.

Sydow hatte bereits einmal, im Fränkischen, einen Zusammenstoß mit drei Wegelagerern gehabt und sich dabei siegreich seiner Haut gewehrt; nicht umsonst trug er sein Schwert an der Seite. Hier war aber das offenbar nicht nötig. Der sonst so Trutzige ritt daher auf dem schmalen Wege etwas zur Seite, zog die Zügel an und ließ seinen Braunen warten, bis die Herren vorüber waren.

Ein stattlicher vornehmer Mann, der da vorn! Blitzende Augen über der kühnen Nase, ein energisches Kinn, eine aufrechte Haltung — wer mag es sein?

„Woher, Reiter?" fragte der Fremde kurzab, und machte gleichfalls Halt.

„Aus Franken und Thüringen, und noch weiter her," versetzte Sydow.

„Noch weiter her?"